

EINFÜHRUNG – INSEL EINES ZERSTÜCKELTEN

Die jeweiligen Öffnungszeiten und Adressen der im Buch behandelten Stätten sowie Museen sind über die folgende Website des zuständigen griechischen Kultusministeriums einfach zu recherchieren und dort stets auf den aktuellen Stand gebracht:

http://odysseus.culture.gr/index_en.html

<http://odysseus.culture.gr/a/map/emap.jsp>
(interaktive Karte, auf der alle Stätten und Museen eingetragen sind)

Für die archäologischen Stätten der Argolis ist sehr hilfreich die Seite:

<https://www.argolisculture.gr/de/>

Viele Stätten und Museen (insbesondere die größeren von ihnen) verfügen darüber hinaus über eigene Websites, die leicht über eine entsprechende Google-Suche gefunden werden können.

In wörtlicher Übertragung bedeutet Peloponnes Insel des Pelops. Legt man die antiken geomorphologischen Bedingungen zugrunde, müsste man präziser eigentlich von der Halbinsel des Pelops sprechen, da es ja damals am Isthmos von Korinth keinen Kanal gab, die Peloponnes folglich auf dem Landweg, ohne das eine Brücke notwendig gewesen wäre, noch durchgehend mit der Megaris sowie Attika und damit dem restlichen festländischen Mittel- und Nordgriechenland verbunden war. Namensgebend war der Sohn des Königs Tantalos, der einst furchtbar gegen die Götter gefrevelt hatte. Um ihr Allwissen zu testen, setzte er ihnen das eigene Fleisch und Blut als Speise vor. Hierzu zerstückelte er Pelops. Bis auf Demeter, die verzweifelt über den Raub ihrer Tochter Persephone durch den Unterweltsgott Hades gedankenverloren die ihr servierte Schulter aß, bemerkten die anderen Olympier sofort die grauenhafte Tat. Rasch warfen sie die Teile des ermordeten Pelops in einen Kessel voll eines geheimnisvollen Trankes, und die Schicksalsgöttin Klotho durfte das arme Opfer quicklebendig und nahezu vollständig wieder herausziehen. Den fehlenden Schulterknochen ersetzten die Götter großzügigerweise durch einen aus kostbarem Elfenbein. Den Frevler Tantalos aber stürzten sie in den Tartaros, den tiefsten Teil des Hades hinab und bereiteten ihm dort die sprichwörtlichen Tantalosqualen. Über seinem Haupt ließen sie einen schweren Felsbrocken schweben, der jederzeit herunterfallen und Tantalos zermalmen konnte, sodass dieser in ständiger Todesangst seine Zeit als Büßer verbringen musste. Auch umgaben sie ihn mit einem trinkbaren Gewässer, und in seiner vermeintlichen Reichweite stand ein Baum voll der köstlichsten Früchte. Verspürte Tantalos aber Durst und Hunger, bückte sich folglich, um aus dem Wasser zu trinken, oder streckte seine Hand nach den Früchten aus, so wich beides augenblicklich und er konnte niemals seine Bedürfnisse befriedigen. Obendrein verfluchten die Götter alle Nachkommen des Tantalos. In der Tat hatten die Tantaliden kein schönes Schicksal. Dieses bot dem griechischen Mythos weiteren Erzählstoff. Bei der Behandlung der jeweiligen peloponnesischen Schauplätze wird darauf zurückzukommen sein. Pelops aber machte später in Olympia Karriere (Abb. 1), wovon ebenfalls erst an passender Stelle berichtet werden soll. Die im Gefolge des Vierten Kreuzzuges die Peloponnes erobernden fränkischen Ritter und Venezianer gaben der Landschaft lieber einen neuen Namen. Sie nannten sie nach dem für die Zucht von Seidenraupen wichtigen Maulbeerbaum Morea.

Die Peloponnes steht zurecht bei den an Archäologie und Kultur Interessierten ganz oben auf der Liste der einschlägigen Ziele in Griechenland.



Das hat seinen Grund darin, dass hier bedeutende Stätten aus allen Epochen der griechischen Geschichte in reicher Zahl vorhanden sind. Selbst diejenigen, die nur die Highlights besichtigen, erleben eine Zeitreise, die sie von der Welt der Mykener des 2. Jts. v. Chr. bis zum Aufstand der Griechen gegen die Osmanen und der anschließenden Gründung eines eigenen Staates im 19. Jh. führt, und entdecken nebenbei noch den Ursprung des modernen Sports sowie den der Kurkliniken.

In chronologischer Hinsicht liegt der Startpunkt in Messenien und in der Argolis. In der Höhle von Franchthi (Argolis) lebten in der Steinzeit die ersten menschlichen Bewohner der Peloponnes. Sie betrieben später Ackerbau und Viehzucht. Dies gilt auch für die im argolischen Lerna lebende Gemeinschaft. Dort entwickelte sich schon am Ende des Neolithikums und in der Frühen Bronzezeit des 3. Jts. v. Chr. zunehmend eine differenzierte Gesellschaft, die offenbar bereits eine hierarchische Ordnung besaß, am Ende der Frühen Bronzezeit aber wie ganz Griechenland eine schwere Krise erlebte. Es dauerte dann im Gegensatz zu Kreta einige Jahrhunderte, bis auch auf dem Festland eine neue kulturelle Blütezeit begann, deren vier wichtigsten Fundorte (Mykene, Tiryns, Iklaina, Pylos) ebenfalls wiederum in der Argolis sowie zusätzlich in Messenien liegen. Nach ihrem ersten Hauptfundort wird sie als mykenisch bezeichnet. Sie war im Grunde genommen die erste wirklich griechische Hochkultur. Die sog. Minoer auf Kreta sind zwar älter, doch wohl noch keine

Abb. 1 Olympia, Ostgiebel des Zeus-Tempels, Zeus mit Oinomaos und Pelops; Olympia, Museum

ARGOLIS – ZENTRUM EINER FRÜHEN HOCHKULTUR

Die häufig als Daumen der Peloponnes bezeichnete Argolis hat ihren Namen vom rossenährenden Argos, wie Homer die Stadt gerne nannte (Odyssee 4, 99, 563). Die Landschaft an dem ebenfalls nach ihr benannten Golf ist mit einer geschützten Küstenlinie und der fruchtbaren Schwemmebene des Inachos schon in prähistorischer Zeit ein wichtiges Siedlungsgebiet gewesen. Erste Menschen wohnten vor 30.000 Jahren bei Kilada in der Franchthi-Höhle. Zudem gibt es ausreichend neolithische Siedlungspuren, und in Lerna existierte in der Frühen Bronzezeit möglicherweise bereits eine hierarchische Gemeinschaft. In der Späten Bronzezeit war die Argolis jedenfalls ein Zentrum der ersten Hochkultur auf griechischem Boden, die nach dem hier liegenden bedeutenden Fundort Mykene die mykenische genannt wird. Aber auch in späterer Zeit wurde die Argolis immer wieder zum Schauplatz wichtiger Ereignisse. Sie stellte in der Zeit des sog. Griechischen Freiheitskrieges für wenige Jahre mit Nafplion sogar die Hauptstadt des von der osmanischen Herrschaft befreiten Griechenlands.



Wem in der Argolis der Kopf zu sehr vom Besuch der vielen mykenischen Fundplätze und klassischen Festungsanlagen brummt, dem kann sicherlich im Heiligen Bezirk des Asklepios geholfen werden. Er müsste sich dazu nur hinlegen und schlafen. Der Heilgott erschiene ihm dann im Traum und teilte höchstpersönlich mit, was der Leidende zu tun bzw. zu unterlassen habe. So stellten sich jedenfalls die antiken Menschen den Heilungsprozess vor.

24 EPIDAUROS – DIE ERSTE KURKLINIK AUF EUROPÄISCHEM BODEN

ARGOLIS

Das weltberühmte Asklepieion, einer der Höhepunkte jeder Peloponnesreise, liegt am Ende eines von Zitronenbäumen bewachsenen weiten Tals. Die Stelle ist nicht zu verwechseln mit der des antiken Ortes Epidauros, der sich 10 km weiter nördlich direkt am Meer befand. Er ist nahezu komplett vom modernen Hafenstädtchen Palea Epidavros überbaut.

Dort, wo v. a. seit spätklassischer Zeit der Kult des Asklepios immer stärker zu florieren begann, gab es auf der Spitze eines die Ebene überragenden Hügels schon im 8. Jh. v. Chr. einen älteren Kult für den heilkundigen Heros Maleatas, der später durch Apollon verdrängt wurde, der seinen Namen als Beinamen übernahm (Apollon Maleatas). Ihn selbst überflügelte wiederum sein ebenfalls heilkundiger Sohn Asklepios, der hier mit seiner Tochter oder nach einer anderen Mythentradition seiner Ehefrau Hygieia insbesondere ab dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. immer



größere Gruppen von Heilung suchenden Gläubigen anzog. Das Asklepeion wurde bald international frequentiert und avancierte zum Mutterheiligtum von mehr als 200 Asklepieia in der gesamten griechisch-römischen Welt. Selbst die Römer schickten 293 v. Chr. wegen einer schweren Seuche ihre Gesandten hierher und baten den Gott darum, ihnen nach Rom zu folgen, was er angeblich in Gestalt einer der heiligen Schlangen tat, die flugs an Bord des im Hafen bereitgestellten römischen Schiffes schlüpfte. Auf dem Tiber schließlich soll sie ins Wasser gesprungen und bei der dortigen Insel an Land gegangen sein, wo bald darauf das erste Heiligtum des Asklepios im Machtbereich der Römer errichtet wurde. Diese Tradition ist bis heute nicht abgerissen. Noch immer steht in Rom auf der Tiberinsel ein Krankenhaus.

Da man in der Antike die tatsächlichen medizinisch-klinischen Ursachen für viele Krankheiten nicht wirklich kannte, setzte man bei der Heilung v. a. auf eine Kombination aus psychosomatischen und einfachen physischen Anwendungen wie Heilbäder, Trinkkuren und spezielle Diäten. Eine große Rolle spielten dabei der Heilschlaf und die Traumdeutung. Auch wenn durchaus kleinere Operationen und Wundbehandlungen durchgeführt wurden, versuchten die Priester des Asklepios bei den einzelnen Patienten doch v. a. den Selbstheilungsprozess zu stimulieren. Sterbende und insbesondere auch Schwangere durften erst gar nicht ins Heiligtum gelangen. Hier war die Gefahr viel zu groß, dass die letztlich zu geringe Macht des angeblich so mächtigen Asklepios allzu offenkundig wurde.

Der Besichtigungsrundgang beginnt nach einem kürzeren Weg, der hinter dem Eingangsbereich mit dem Kassenhäuschen (davor ein großer Parkplatz für die Unmengen von Bussen und Autos, die in der Hochsaison hier in kurzen Abständen vorfahren) zu einem kleinen Plätzchen vor

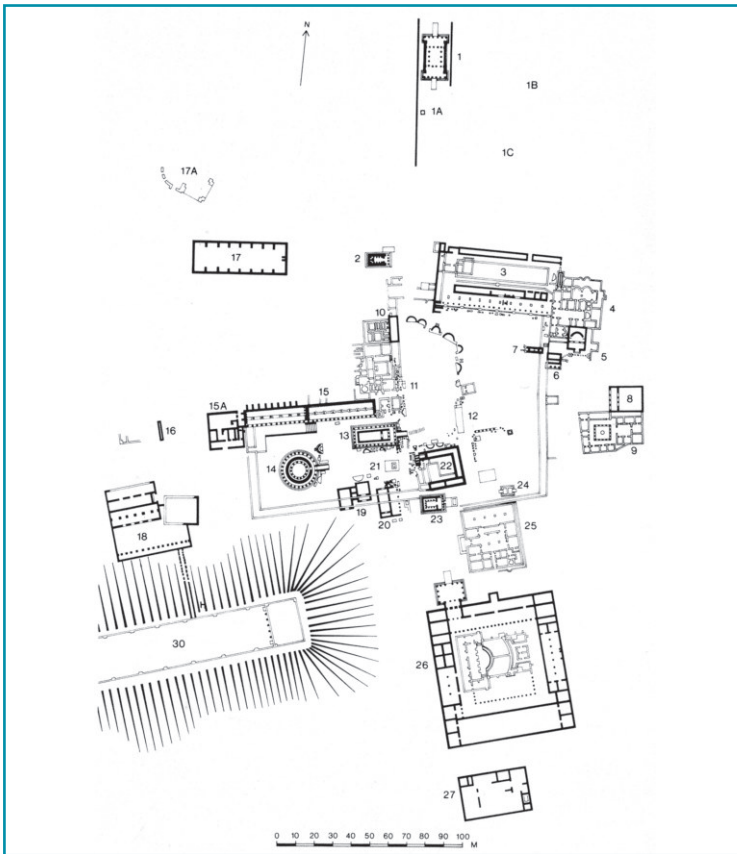


Abb. 58 Theater von Epidauros

dem Museum führt, das man zunächst buchstäblich links liegen lassen sollte. Stattdessen geht es rechts auf einen kleinen Hügel hinauf, wo einen das grandiose Theater empfängt (Abb. 58). Dass es das besterhaltene in ganz Griechenland ist, dürfte sattsam bekannt sein. Noch heute finden hier in den Sommermonaten gut besuchte Aufführungen meist antiker Dramen statt. Schon Pausanias bezeichnete es als sehr sehenswert (2, 27, 5). Er nennt als Architekt einen Polyklet, der auch den Rundbau errichtet habe. Das Theater wurde um 300 v. Chr. erbaut. Es blieb bis auf das Bühnenhaus nahezu komplett erhalten. Sein architektonisches Vorbild war offenbar das sog. Dionysos-Theater am Südrand der Athener Akropolis. In der ersten Bauphase gab es nur 34 Sitzreihen für 6.500 Zuschauer, in der zweiten um 200 v. Chr. dann schon 55 für 12.300 Personen. Unterteilt ist das Zuschauerrund in 22 Abschnitte. Die unterste Sitzreihe (Prohedrie) ist den Ehrensitzen vorbehalten und besitzt daher eine Rückenlehne. Hier saßen die Priester und weitere Personen, die dieses Ehrenrecht erhalten hatten. Auf der Fläche der Orchestra (Durchmesser von 20 m) ist in der Mitte zu erkennen, dass hier früher ein Altar stand. Um 300 v. Chr. war die Orchestra noch die alleinige Spielstätte. Später fand dort nur noch der Chor Aufstellung, während die eigentlichen Schauspieler ab hellenistischer Zeit vor dem später hinzugefügten, Skené genannten Bühnengebäude bzw. in dessen vorgeblendeter Säulenhalle agierten. Vom Skenengebäude, das vielleicht zweigeschossig gewesen ist, blieb nur wenig erhalten. Für diesen Verlust entschädigen die beiden prachtvollen zweitürigen Zugangsbereiche, die zwischen Skene und den Analemmata (Sg. Analemma) genannten Seitenwänden des Theaters eingefügt sind. Diese sog. Parodoi sind Tore, von denen jeweils die größere Tür zur Orchestra und die kleinere hingegen über eine Rampe auf die Plattform des Bühnengebäudes mit der kleinen Säulenhalle (Portikus) darauf führte. Das Theater hat in der Antike nicht nur der Aufführung antiker Tragödien, Komödien und anderer Spielarten gedient, die in Athen ursprünglich nur anlässlich wichtiger Kultfeiern für den Gott Dionysos veranstaltet worden sind, sondern bot darüber hinaus zahlreichen Zuschauern bei heiligen Handlungen wie Opfern, Tänzen, Gesängen etc. genügend Platz.

Das eigentliche Asklepieion erstreckt sich in der Ebene unterhalb des Theaters (Abb. 59). Pausanias beschreibt es nicht sehr ausführlich (2, 27, 1–28, 8). Das Heiligtum des Apollon Maleatas liegt dagegen weiter östlich in 500 m Entfernung, ist in der Regel aber nicht zugänglich. Man steigt den Hügel wieder hinab, lässt das Museum abermals links liegen und erreicht dann als erstes einen großen quadratischen Gebäudekomplex aus insgesamt vier Peristylhöfen mit angrenzenden Räumen, der wohl zweistöckig war und im 4. Jh. v. Chr. errichtet worden ist (nicht auf Abb. 59). Er wird als sog. Katagogion, d. h. als Gästehaus, mit etwa

Abb. 59 Plan von Epidauros



160 Zimmern interpretiert. In westlicher Richtung kommen als nächstes die Reste einer hellenistischen Badeanlage (Abb. 59 Nr. 27) in den Blick (kennlich an den Steinubern und einigen Wasserrinnen). Es folgt unmittelbar nördlich ein ebenfalls hellenistisch zu datierendes Gymnasion mit Propylon im Norden (Torgebäude ist teilrekonstruiert; vgl. Frontispiz), auf dessen Hof man in römischer Zeit ein noch in seinen Fundamenten erkennbares gedecktes kleines Theater (gr. *odeion*) einbaute (Abb. 59 Nr. 28). Wiederum nördlich schließt sich ein größeres Areal mit zahlreichen Bauresten an, darunter mindestens ein Tempel (Abb. 59 Nr. 19–25). Erst jetzt wird der eigentliche Haupttempel des Asklepios erreicht (Abb. 59 Nr. 13). Von diesem um 380 v. Chr. errichteten dorischen Ringhallentempel mit nur 6 x 11 Säulen blieb gleichfalls kaum etwas übrig. In der Cella standen vor den Wänden Säulen und im Raum selbst das kostbare, aus Gold und Elfenbein gefertigte Kultbild des Gottes. Pausanias (2, 27, 2) sagt, es sei nur halb so groß wie der Zeus in Olympia, aus Gold und Elfenbein gemacht und eine Inschrift nenne Thrasymedes von Paros, Sohn